

Roman Dank einer ausgezeichneten Neuedition lässt sich der begnadete österreichische Erzähler Franz Tumlér wiederentdecken

# Krieg lässt die Menschen argwöhnisch werden

**Franz Tumlér: Der Schritt hinüber.** Nachwort Barbara Hoiss, Haymon, Innsbruck 2013, 235 Seiten, Fr. 32,90, E-Book 11,90.

Von Martin Zingg

Susanna heisst die Frau, Susanna Jorhan – und ihr Name scheint lange Zeit die genaueste Auskunft zu sein, die über ihre Person gegeben werden kann. Susanna ist die zentrale Gestalt in Franz Tumlérs Roman «Der Schritt hinüber» aus dem Jahr 1956: eine Frau, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs einige turbulente Monate erlebt. Der Krieg hat sie von ihrem Ehemann getrennt, zusammen mit dem kleinen Sohn lebt sie nun in einem Gebiet, das von russischen Truppen besetzt ist. Dass es sich um eine Gegend in Österreich handeln muss, darf vermutet werden, konkrete Ortsangaben wird man in diesem Roman aber vergeblich suchen.

## In Affären verstrickt

Der Krieg ist zu Ende, die Menschen warten, sie sind argwöhnisch. Sie schlagen sich irgendwie durch, für ihr Wohl können sie nur wenig tun, ihre Bewegungsfreiheit ist arg eingeschränkt. Irgendwann erfährt Susanna, dass ihr Mann Karl in der Nähe ist, im amerikanischen Sektor, aber bis sie zu ihm kann, wird viel Zeit vergehen. Sie braucht dafür einen Passierschein, und als sie diesen endlich hat und sich damit aufmacht, hat sich in ihrem Leben schon längst sehr vieles verändert.

Susanna ist in gleich mehrere und sehr unterschiedliche Liebschaften verstrickt. Da gibt es den russischen «Kapitän», der in der ehemals jorhanschen, nun beschlagnahmten Villa seine Kommandantur eingerichtet hat. Es gibt Alex von Wilnow, einen enteigneten Grossgrundbesitzer, der möglicherweise auch der Vater des Kindes ist, das sie inzwischen erwartet. Und es gibt Kolja, einen jungen russischen Leutnant, der sich in sie verliebt hat. Zwischen all diesen Männern bewegt sich Susanna als Person, die immer freundlich bleibt und sich nicht vereinnahmen lässt.

Was genau sie mit den so unterschiedlichen Männern verbindet, ist auf Dauer kaum auszumachen, das weiss wohl auch Susanna selber nicht. Opferbereitschaft könnte es sein, oder Mitleid, vielleicht auch Kalkül. Geprägt ist ihr Verhalten jedenfalls vom spürbaren Drang, «bei sich zu bleiben». Sie wartet auf den Tag, da die Unruhe vorbei sein wird: «Wenn mich niemand mehr für seine Frau, seine Geliebte oder seine Mutter halten wird, dann kann ich mich einfach hinlegen und Ruhe haben. Am liebsten



Franz Tumlérs Roman spielt in den Nachkriegswirren. Im Bild: Deutsche Soldaten kehren aus dem Krieg zurück (München, 13. Juli 1945).

möchte ich es jetzt gleich.» Ob sie beispielsweise Kolja, der sie mit aller Macht begehrt, wirklich nahe gekommen ist, bleibt ein Geheimnis der beiden und auch des Romans. Susanna, soviel erfährt man immerhin, hat auf dem Bauernhof, wo sie sich eine Zeitlang aufhält, zwei Flüchtlinge versteckt. Der junge Offizier will diese verhaften, und um den beiden Gesuchten inzwischen die Flucht zu ermöglichen, hält sie den tobenden und stets gewaltbereiten Kolja eine Weile hin. Wie, das bleibt offen.

## Eindringliches Erzählen

Vieles in diesem ausserordentlichen Roman bleibt offen, und zwar ohne dass es je verrätelt wird. Franz Tumlér lässt zwar eine allwissende Instanz das Geschehen erzählen, aber wir erfahren alles aus der stets wechselnden Optik der verschiedenen Figuren. Hält man deren Beobachtungen und Gedanken neben- und übereinander, gibt es kaum je Übereinstimmungen und schon gar nicht einen endgültigen Befund. Auf das Erzählte, heisst das, ist keinerlei Verlass, zu keiner Zeit. Es gibt nur Bruchstücke, perspektivisch gebrochene Wahrheiten. Dauernd stehen unterschiedliche Wahrnehmungen und Einschätzungen einander gegenüber. Sie relativieren sich gegenseitig, sie bringen alles in Schweben: «Immer geschieht etwas anderes als das, was geschieht», heisst es einmal. «Aber dieses andere lässt sich nicht erkennen. Nur was als Geschichte geschieht, lässt sich erkennen. Was eigentlich geschieht, lässt sich nicht herunter-

drehen auf eine Geschichte. Es geht anders weiter, nicht in (bestimmten Tagen) oder Briefen, die ankommen. Die Worte kommen an. Aber sie erzählen nicht eine Geschichte. Sie machen selbst das, was geschieht. Die Geschichte hört auf, trotzdem geht etwas weiter auch nach diesem bestimmten Tag.»

Tumlér ist ein begnadeter Erzähler. Allein schon, wie er zwei Menschen beschreibt, die in der Küche sitzen und langsam, ungläubig, voller Schmerzen realisieren, dass zwischen ihnen alles vorbei ist, nach langer Vertrautheit – das ist grossartig. Die Skrupel, die sein Erzählen prägen und die späten Prosawerke interessant machen, haben übrigens auch biografische Gründe. Franz Tumlér – 1912 geboren in Gries bei Bozen, aufgewachsen in Linz, gestorben 1998 – war in jungen Jahren ein glühender und erfolgreicher Barde des Nationalsozialismus. Nach dem Krieg kam er auf seine schrecklichen Irrtümer zurück, und so, wie er fortan politischen Dogmen misstrauete, hegte er auch wachsende Zweifel am traditionellen Erzählen.

Schon früh entwickelte er dabei Schreibverfahren, die auch der «nouveau roman» hervorgebracht hat. Herausgekommen sind wunderbare, eindringliche Werke wie «Nachprüfung eines Abschieds», «Volterra» oder «Aufschreibung aus Trient»; am Beginn seiner Neuorientierung steht «Der Schritt hinüber». All diese Werke sind inzwischen in einer äusserst sorgfältigen Neuedition des Haymon Verlags wieder greifbar. Man sollte zugreifen. ●

